

Es gibt jedoch noch gruseligere Geschichten. Ein anderer Abenteurer, der mit Stavisky keineswegs zu vergleichen ist, ja, ihn um ein Erhebliches übertrifft, Jean Galmot, in Guayana aufgestiegen vom Goldgräber bis zum ungekrönten Herrscher dieses südamerikanischen Besitzes Frankreichs, war im Jahre 1929 vergiftet worden. Der Präsident des Generalrates von Guayana, von der Bevölkerung Papa Galmot genannt, hatte seine prominenten Gegner in Cayenne mit in den Tod gerissen, sie wurden das Opfer einer blutigen Volkserhebung, die sich gegen alle Feinde des Vergifteten richtete. Bei der Obduktion der Leiche Galmots stellten die Ärzte fest, daß dem Toten das Herz aus der Brust geschnitten worden war. Wer konnte der Täter sein? Nun weist eine Spur in die Richtung Staviskys, denn Galmot, der Mann mit dem heißen, ewig unruhvollen Herzen, der ehemalige Volksschullehrer, Schriftsteller, Abenteurer, Rumfabrikant und moderne Eroberer von Guayana, Deputierter der französischen Kammer, hatte den Russofranzosen gekannt und, da er ein Verehrer schöner Frauen war, sich auch in die reizvolle Arlette Simon, spätere Frau Stavisky, verliebt. So war es zu einer Rivalität um die ehemalige Vorfürhdame gekommen. Galmot soll „Geschäfte“ mit Stavisky gemacht, den Plan einer Besetzung und Annexion Guayanas als unabhängige Republik mit dem Finanzschieber erwogen, in letzter Minute von diesem Plan abgesprungen sein und, von Angst vor der drohenden Rache seines Partners gepeinigt, diesen an die Polizei verraten haben, so daß es zu der Verhaftung im Jahre 1926 kam, bei welcher Gelegenheit auch Arlette Simon ihr luxuriöses Boudoir für einige Tage mit einer Gefängniszelle vertauschen mußte. Wir wissen, daß sie ihre Freilassung Paul-Boncour verdankt, der sein Honorar dafür von Galmot bekommen haben soll, wie auch die Kautions für Staviskys Freilassung aus dessen Tasche floß. Der Schriftsteller Joseph Kessel, ein Protegé Staviskys, übermittelt in seinem Buch „Stavisky, der Mann, den ich gekannt habe“ einen wutsprühenden Monolog seines schurkischen Gönners. Da heißt es: „Ich hätte ihn am liebsten vergiftet, zerrissen, erwürgt, diesen Schmutzfink . . . diesen Hund Galmot. Ein Hund, sage ich dir! Er wickelt dich ein wie kein anderer. Ich verstehe mich ja auch darauf, aber Galmot ist doch stärker . . . Ich habe ihm blind vertraut, ich habe ihn förmlich angebetet, ich hätte mich für ihn in Stücke reißen lassen! Und er? Er hat mich an die Polizei verraten . . . Als ich aus dem Gefängnis herauskam, hatte ich nur den einen Gedanken im Kopf: ihn zu finden, ihn in Fetzen zu reißen, ihm das Blut abzuzapfen. Was habe ich nur durch diesen Kerl gelitten!“

*

Wie wird dieser Fall als kriminelle Materie bereinigt werden? Noch läßt sich nicht voraussagen, wann die Akten über ihn geschlossen werden können. Fast jeder Tag brachte bisher neue Enthüllungen! Staviskys auf mysteriöse Weise abhanden gekommene Juwelen fanden sich in einem Londoner Leihhaus . . . Ein Bukarester Rechtsanwalt, mit wichtigem Material zum Stavisky-Fall in Paris angesagt, wurde, kurz vor seiner Abreise, in seiner Wohnung von unbekanntem Tätern niedergeknallt. Die Mafia? In Paris fallen, wie eine Zeitung schreibt, „Schecks vom Himmel“. Die Abschnitte, die dem Untersuchungsrichter eingeschrieben anonym zugingen, belasteten wieder einige Zeitungsleute aufs schwerste. Wie manches Stoßgebet von jenen, die bis jetzt unerkannt blieben, mag zum Himmel steigen, daß es keine Scheckabschnitte mehr regnen möge . . . Die für den Skandal gebildete parlamentarische Untersuchungskommission der Kammer beklagt sich darüber, daß ihr die zuständigen